

Treffen der Dresdner »Trümmerfrauen« am 5. Mai 2010
(Feature)

Menschen etwas Gutes zu tun,
erfüllt Diejenigen, die Gutes im Sinn haben,
stets mit einem Glücksgefühl,
denn alle die Gutes empfangen,
geben auch das Gute zurück.
(Nicole Schönherr, Juni 2010)

Das war und ist Beweggrund des jedes Jahr vom Dresdner Frauenstadtarchiv und Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« initiierten Treffens der Dresdner »Trümmerfrauen«. Sie haben die Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit mit dem Mut der Entschlossenheit zum Überleben und zu einem Neuanfang getragen. Sie haben die Stadt Dresden mit Herz, Kraft und mit Verstand von den Trümmern beräumt, selbst wenn sie durch die Zerstörung im Februar 1945 ihr eigenes zu Hause oder gar ihre Familien verloren haben, sie durch die Arbeit in den Trümmern gezwungen waren, die Erziehung ihrer Kinder hinten an zu stellen, um die Existenz ihrer Familien zu sichern. Sie tragen einen unschätzbaren Anteil daran mit, dass Dresden heute wieder zu einer der schönsten Städte in Deutschland und Europa zählt.

Welche Beweggründe die Dresdner Trümmerfrauen veranlassten, sich an der Enttrümmerung und am Wiederaufbau ihrer Heimatstadt zu beteiligen, wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes des Frauenstadtarchivs Dresden erfasst und wissenschaftlich ausgewertet. Nach den Aussagen der »Trümmerfrauen« war es ihnen ein Grundbedürfnis, dass »das ganz normale Leben wieder einkehren sollte, die Stadt wieder bewohnbar wurde« und dafür »viele fleißige Hände gebraucht wurden«. »Durch den Krieg und die Verhältnisse waren wir gezwungen, uns auf uns selber zu verlassen«, so die Äußerung einer Dresdner Trümmerfrau, die durch über 5.000 geleistete freiwillige Aufbaustunden eine Vorbildfunktion in ihrer Generation einnimmt. (Vgl. »Trümmerfrauen« in Dresden - einst und heute, Dresden 2006)

Heute gehören die »Trümmerfrauen« einer Generation an, die mit weit über 80 oder gar 90 Jahren über ein Erinnerungspotential verfügen, das es gilt weiter zu vermitteln, denn bald schon können sie nicht mehr persönlich befragt werden. Ihre Schilderungen zu erfassen und an nachfolgende Generationen weiter zu geben, sind die Hauptintentionen der Biografie- und Erinnerungsarbeit des Dresdner Frauenstadtarchivs. Die Pflege der persönlichen Beziehungen nimmt hierbei einen wichtigen Stellenwert ein. Auch deshalb kommt der Ausrichtung des jährlichen Treffens der Dresdner »Trümmerfrauen« eine wichtige Bedeutung zu. Selbst die Tatsache, dass jedes Jahr die Zahl der Teilnehmerinnen sinkt (11 Personen in 2010; 15 in 2009), da viele von ihnen bereits verstorben sind, aus gesundheitlichen oder persönlichen Gründen der Einladung zum Treffen nicht mehr folgen können, macht die Organisatorinnen nicht mutlos. Denn jede einzelne »Trümmerfrau« hat sich darum verdient gemacht, dass ihr Respekt und Anerkennung widerfährt. Der Ausdruck der Dankbarkeit all derer, die am 5. Mai 2010 in das Frauenbildungszentrum in die Oskarstraße 1 kamen oder mit großem Bedauern absagen mussten, bestätigt den Eingangssatz dieses Beitrages, dass Gutes zu tun ein Grundbedürfnis für ein verständnisvolles und friedliches Miteinander sein sollte.

Das Thema des diesjährigen Treffens »Frieden und friedliches Miteinander aller Nationen« hat diesen Ansatz aufgegriffen. Die Themenwahl orientierte sich an dem gemeinsamen Dokumentationsprojekt von Frauen des Widzower Kulturhauses in •ód• und des Frauenzentrums Lila Villa in Chemnitz »Meine polnische Schwester – Meine sächsische Schwester«. Die Initiative dazu ging von der polnischen und deutschen Regierung aus Anlass des deutsch-polnischen Jahres 2005 / 2006 aus. Von polnischer Seite wurde zunächst das Gespräch mit in Polen lebenden deutschen Frauen gesucht. Als Pendant

dazu interviewten die Chemnitzerinnen Frauen mit polnischem Migrationshintergrund in Sachsen. Die im Ergebnis entstandene Broschüre »Siostra – Schwester« lässt zehn Frauen unterschiedlicher Generationen zu Wort kommen, die sich aus verschiedenen Beweggründen für ein Leben in Deutschland entschieden hatten, obwohl sie in Polen auf eine gesicherte Existenz zurück blicken konnten. In ihren Äußerungen kommt das Ziel des Projektes, die Auseinandersetzung mit der historischen Vergangenheit und dem Verhältnis der beiden EU-Staaten in der Gegenwart zum Ausdruck. Die Aussagen der interviewten Frauen vermitteln einen Eindruck vom Lebensalltag und den Erfahrungen von Migrantinnen in Deutschland des 21. Jahrhunderts sowie von ihrem Ringen um Integration und Anerkennung in einem Land, mit dem sie so viel verbindet aber auch trennt. In nahezu allen Biografien ist dieses trennende Moment, sind die Folgen des von Deutschland ausgehenden Zweiten Weltkrieges Teil der eigenen Lebens- und Familiengeschichte. Kein Land neben Polen hatte, gemessen an seiner Gesamtbevölkerung, mit derartig hohen Kriegsverlusten zu kämpfen. Doch trotz dieses dunklen Kapitels deutsch-polnischer Vergangenheit zeigen die Berichte auch, dass gute Beziehungen zwischen beiden Nationen nicht erst seit der Nachkriegszeit möglich waren und sind.

Das zeigten auch die Reaktionen der anwesenden »Trümmerfrauen« auf das Vortragen ausgewählter Texte aus der o. g. Broschüre in den sich daran anschließenden persönlichen Gesprächen mit ihnen. Sie erinnern sich an den Beginn des Zweiten Weltkrieges, den Überfall auf Polen, an die Begegnungen mit polnischen »Fremd-« sowie Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern sowie an gelungene Kontakte mit anderen Nationen in Vergangenheit und Gegenwart. Sie waren berührt von den geschilderten Schicksalen, taten sich hier schließlich gemeinsame Erfahrungen auf – sei, dass ihre Männer / Söhne, wenn auch an unterschiedlichen Fronten, im Krieg als Soldaten für ihr Vaterland kämpften, sie mittelbar bzw. unmittelbar mit falschem Nationalstolz, mit kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten in Berührung kamen und kommen. Auch die geäußerte Kritik an der Politik der Gegenwart, z. B. an der gerade für Frauen schwierigen Arbeitsmarktsituation, geht an ihnen nicht spurlos vorbei, hatten und haben doch auch ihre Kinder und deren Familien teilweise mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als Resümee des Treffens kann zusammengefasst werden, dass – so unterschiedlich und differenziert die einzelnen Biografien der im Projekt »Meine polnische Schwester – Meine sächsische Schwester« befragten Frauen und die der »Trümmerfrauen« verliefen –, eines ihnen allen gemeinsam ist: der Wunsch nach einem friedlichen Miteinander aller Nationen!

Die Aufgeschlossenheit der »Trümmerfrauen« zeigte sich auch anhand der Zustimmung zu einem Biografieprojekt einer am Treffen teilnehmenden jungen Fotografin aus Dresden, Frau Anja Schneider. Sie kam mit dem von den Organisatorinnen sehr zu begrüßenden Vorhaben in das Frauenbildungszentrum, die Dresdner »Trümmerfrauen« fotografisch zu porträtieren. Die Idee zu dieser Serie geht zurück auf die Wehrmachtausstellung in Dresden 1998. Diese hatte Frau Schneider im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung fotografisch dokumentiert und Interviews mit ehemaligen Wehrmachtssoldaten durchgeführt. Ihr Anliegen damals wie heute war und ist es »die Ästhetik gelebten Lebens« fotografisch darzustellen und mit den »Trümmerfrauen« ins Gespräch zu kommen.

Eine weitere Chance dem Vergessen der Aufbauleistungen der »Trümmerfrauen« zu begegnen, bot sich mit dem Vorhaben der Dresdner Neuesten Nachrichten, stellvertretend ein Porträt einer »Trümmerfrau« in ihrer Zeitung zu publizieren. Auch dieses Engagement wird vom Frauenstadtarchiv Dresden begleitet.

Im nächsten Jahr wird die Tradition des Dresdner »Trümmerfrauentreffens« weiter fortgesetzt. Es ist im Gespräch, dass Frau Schneider hier ihr Biografieprojekt im Austausch mit den Teilnehmerinnen präsentiert.

Abschließend bedanken sich die Organisatorinnen bei den Frauen der Lila Villa Chemnitz und Frau Sylvi Sehm für die Zustimmung der Vorstellung des Projektes »Meine polnische Schwester – Meine

sächsische Schwester« im Rahmen des diesjährigen »Trümmerfrauentreffens« sowie für die Genehmigung des Vortragens von Passagen aus Beiträgen der in diesen Zusammenhang in der Begleitbrochüre veröffentlichten Interviewausschnitte.

Das Frauenstadtarchiv Dresden dankt außerdem dem Frauenbildungszentrum für die Bereitstellung der Räumlichkeiten in der Oskarstraße 1 sowie für die liebevolle Begleitung der Veranstaltung. Ein besonderer Dank gebührt auch Frau Bettina Melzer, Mitarbeiterin im Frauenbildungszentrum, die gemeinsam mit dem Frauenstadtarchiv Dresden Ausschnitte aus den Interviews vorgetragen hat.

(Quellen: Frauenzentrum Lila Villa [Hrsg.]: Siostra - Schwester, Chemnitz 2008; Verein FrauenBildungsHaus Dresden e. V. / Frauenbildungszentrum »Hilfe zur Selbsthilfe« [Hrsg.]: »Trümmerfrauen« in Dresden - einst und heute, Dresden 2006; Kurzbeschreibung des fotografischen Porträtprojektes von Frau Anja Schneider; eigene Mitschriften der Autorin.)

Dresden, 8. Juni 2010

Nicole Schönherr M.A.
(Sylvi Sehm)